

„Logisch wäre Bankenaufsicht auf EU-Ebene“

Als zahnlos empfindet Attac-Sprecher Christian Felber die Regulierungsbestrebungen der großen Finanzmächte.



Attac-Mitgründer Christian Felber

KURIER: Attac fordert seit Längerem ein Aus für Steueroasen. Gibt es hier Erfolge?
Christian Felber: Die Stunde des Bankgeheimnisses hat geschlagen. Verschiedene Seiten fordern ein Ende. Es sorgt bloß dafür, dass Reiche keine Steuern zahlen müssen und dient Geldwäschern und Terroristen.

Vor der Krise wurden weite Teile des Finanzsektors nicht kontrolliert. Gibt es jetzt Regeln etwa für Kreditderivate?

Hier zeichnet sich sehr wenig ab. Es gilt: Registrieren statt regulieren - der falsche Ansatz. Künftig darf man Fonds dabei zusehen, wie sie Steuern vermeiden. Wir brauchen eine EU-Fondsrichtlinie über Anlagestrategien, Kreditaufnahme oder Steuerpflicht. Wer diese nicht erfüllt, darf nicht in den Binnenmarkt.

Ein Rat für Systemrisiken soll in der EU künftig globale Finanzprobleme im Auge behalten ...

Tatsächlich wird dieser Rat nur Empfehlungen aussprechen können. Das ist, als ob die Europäische Zentralbank ihren Leitzins nur empfehlen dürfte. So werden Nationalstaaten immer ihre Banken verteidigen.

Wer beaufsichtigt Banken, die in mehreren Ländern tätig sind?

Logisch wäre, eine schlagkräftige Bankenaufsicht auf EU-Ebene. Das ist aber nicht geplant. Freiheiten und Rechte werden globalisiert, aber die Aufsicht und die Pflichten für die Banken nicht.

Verbriefte Risiken müssen teilweise in den Bilanzen bleiben. Ein Erfolg?

Geht es nach EU und USA, dürfen Banken weiter 95 Prozent der Risiken rausverkaufen. Zu viel, fünf Prozent wären ok.